

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 289

Langenschwalbach, Freitag, 11. Dezember 1914.

54. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung,

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. verordnen auf Grund des Artikel II § 25 des Gesetzes, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.

Sämtliche Angehörige des Landsturms II. Aufgebots, die dem I. Aufgebot übergetreten sind, werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.

§ 2.

Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebiete keine Anwendung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 27. Nov. 1914.

(U. S.)

Wilhelm.

von Bethmann Hollweg.

Bekanntmachung

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 27. November 1914 (Reichsgesetzbl. S. 495) wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

- 1) Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.
- 2) Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei dem Vorsitzenden der Ersatzkommission ihres Wohnsitzes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zur Landsturmrolle anzumelden.
- 3) Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit dies möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden.

Großes Hauptquartier, den 27. Nov. 1914.

Der Reichskanzler.

von Bethmann Hollweg.

Obenstehende Verordnung und Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die Landsturmpflichtigen wiederholt ortsüblich zur Anmeldung aufzufordern. Die Anmeldung hat nicht bei mir, sondern bei den Bürgermeistern des Wohnsitzes der Landsturmpflichtigen zu erfolgen. Es handelt sich um die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1875, 1874, 1873, 1872,

1871, 1870 und 1869 geboren sind, der letztere Jahrgang jedoch nur insoweit, als die Landsturmpflichtigen am ersten Mobilmachungstage (2. August) das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

Auf Grund der Anmeldungen haben die Herren Bürgermeister dann sofort die Landsturmrollen in der bekannten Weise aufzustellen. — Ich verweise hierbei noch auf meine Kreisblatt-Erkenntmachung im Kreisblatt Nr. 180. — Die notwendigen Formulare werden in diesen Tagen übersandt.

Die ordnungsmäßig aufgestellten Rollen sind mir bestimmt bis zum 24. Dezember ex. vorzulegen.

Langenschwalbach, den 8. Dezember 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister

Bezugnehmend auf meine Kreisblattverfügung vom 12. Juni 1913, Kreisblatt Nr. 136, ersuche ich Sie, die Ergebnisse der einzelnen von mir im letzten Vierteljahr festgesetzten Staatssteuer-Zu- und Abgangslisten in eine nach dem Muster 2 und 3 zu fertigende Zusammenstellung aufzunehmen.

Die Eintragung hat in der Reihenfolge der Kontrollnummern auf der Titelseite der Zu- und Abgangslisten zu erfolgen. Die Zusammenstellungen sind zu addieren.

Eintragungen in Spalte 6 sind von Ihnen nie zu bewirken, es geschieht dies erforderlichenfalls von Hier aus.

Die Bescheinigung auf der Vorderseite ist genau auszufüllen und mit Unterschrift zu versehen.

Zusammenstellung sowohl, wie die von mir festgesetzten Staatssteuer-Zu- und Abgangslisten sind mir bis zum 18. Dezember ds. Jz. vorzulegen.

Der Termin darf unter keinen Umständen überschritten werden.

Langenschwalbach, den 10. Dezember 1914.

Der Vorsitzende der

Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission:

J. B.: Geismar.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich auch pro 1915 den im Verlage von Elwin Staude zu Berlin W 35 erschienenen Hebammenkalender auf Gemeindekosten (1.— Mark) zu beschaffen und der Hebamme zur Benutzung zuzustellen. Der Kalender ist sehr reichhaltig und so ausgestattet, daß er den Hebammen ein guter Berater in ihrem schweren Dienste ist.

Langenschwalbach, den 8. Dezember 1914.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden in Abänderung des § 50 der Wegepolizei-Verordnung vom 7. November 1899 (R.-A.-Bl. S. 418) folgende Polizeiverordnung erlassen:

Einziger Paragraph.

Der Paragraph 50 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 erhält folgende Fassung:

„Dunghäufen und Vorratgruben dürfen an öffentlichen Wegen nur so angelegt werden, daß die Rante der Dunghäufen

wenigstens 1 m, und daß der Befeuchungsfuß der Ueberschüttung der Vorratsgruben wenigstens 0,75 m von der Grenze des Begeigentums entfernt bleibt.

Es ist verboten, beim Anlegen der Dunghaufen und Gruben sowie beim An- und Abfahren von Dung oder Vorräten die Wegegräben und Wegekanäle zu beschmutzen oder mit Ackererde zu bewerfen. Wenn eine solche Verunreinigung indes nicht zu vermeiden war, ist die Säuberung sofort auszuführen."

Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 25. November 1914.

Der Regierungs-Präsident.
v. Meißner

Wird veröffentlicht

Langenschwalbach, den 7. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Auszug aus den Verlustlisten.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41.

Gemeiner Louis Reis aus Olen — leicht verwundet.

Reserve-Infanterie Regiment Nr. 222.

Kriegsfreiwilliger Wilhelm Stoiber aus Wehen — I. verw.
Infanterie-Regiment Nr. 87

Musketier Franz Bischoff aus Langenschwalbach — schw. verw.

Langenschwalbach, den 8. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

Meldung der obersten Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Dezemb. (Amtlich.)
In der Gegend von Soucin beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer.

Ein am östlichen Argonnenrande auf Banquois und Bournuilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg i. Br. 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal wie schon so oft seit Beginn des Krieges eine offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unserem Gegner mit Bomben beworfen ist.

Desflich der masurischen Seenplatte nur Artilleriekampf.

In Nord-Polen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wurden die Angriffe fortgesetzt.

In Süd-Polen wurden russische Angriffe abgewiesen.

* Berlin, 9. Dez. Seine Majestät der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

* Berlin, 9. Dez. Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie seit der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung im Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

* Das Kriegslazarett in Lille, in dem nicht nur deutsche, sondern auch gegnerische Verwundete gepflegt werden, ist das Opfer einer gemeinen Niedertracht geworden. Infolge einer Brandstiftung ist es zerstört worden. Von privater Seite wird der „Wiesb. Ztg.“ dazu mitgeteilt: Das Lazarett wurde von Franzosen in Brand gesteckt. Zivilpersonen haben das Feuer angelegt, offenbar, um Verwirrung in die deutsche Besatzung von Lille zu bringen. Alle Verwundeten konnten in Ruhe aus dem Gebäude geschafft werden. Es wurde kein einziger Unfall bei dem Brande verzeichnet.

* Berlin, 10. Dez. Zu dem Gerücht über den Brand in Dänke wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet, daß sich die Nachricht von dem Brande nicht bestätigt. Der Zustand ist unverändert. Andere Gerüchte, wie z. B. die Einnahme von Dünkirchen durch die Verbündeten sind ebenso unbegründet. — Das Wetter in Flandern war in der letzten Woche furchtbar. Der Regen gestaltete, wie es heißt, die künstliche Ueberschwemmung noch furchtbarer. Nach einer Meldung äußern sich die französischen Blätter pessimistisch über die Lage, wozu noch das Ausbleiben der Japaner komme.

* London, 9. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Rent-Bureau meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen heimlich gewesen war, England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

* Wien, 9. Dez. Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

* Wien, 9. Dez. (Cfr. Bln.) Nach Kratauer Berichten sind die russischen Truppen, die große Verluste erlitten, stark zurückgedrängt worden. Der Donner der Festungsschüsse dauert fort, da die Russen gehindert wurden, in weitem Umkreise von Kratau ihre Feldbefestigungen zu errichten. Die Russen wurden im Norden, Osten und Süden von Kratau unter riesigen Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Angesichts dieser Lage kann von einer Einschließung oder gar Belagerung Kratau gar keine Rede mehr sein. — Vereinzelt wagen sich russische Flugzeuge über den Festungsbereich von Kratau. Ein Flieger warf eine Bombe in die Stadt, die das Dach eines Hauses durchschlug, ohne Menschen zu verletzen. Die Dorfbewohner der Umgegend ahmten das Beispiel der Soldaten nach, indem sie sich familienweise in Erdhöhlen ein gruben und dort das Ende der Beschießung abwarteten.

* Berlin, 10. Dez. Zur Abiegung russischer Generale heißt es in einer Stockholmer Meldung der „Voss. Zeitung“: Wie der aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjergreen im „Dagens Nyheter“ berichtet, behandelt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm unterstellten Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den masurischen Seen berief er den General Sasimoff zu sich, riß ihm mit eigener Hand die Epauletten herunter und schlug ihn zu Boden. Dann ließ er ihn abführen und vor ein Kriegsgericht stellen.

* Basel, 8. Dez. Unter der Ueberschrift „Die irische Gefahr“ bespricht ein Leitartikel des „Baseler Anzeigers“ dieses für England schwierige Problem und faßt seine Ausführungen dahin zusammen: Wie man sieht, zieht sich ein böses Gewitter für England zusammen. Man darf gespannt sein, wie England sich dieses neuen Gegners erwehren wird. — Zu der Ausdehnung des Kriegszustandes und der Beschränkung der Wortfreiheit bemerkt das Blatt: Es muß recht weit gekommen sein, wenn gerade England, wo man die Freiheit des Wortes der Presse über alles hochhält, einen solchen Schritt vornimmt.

* Amsterdam, 9. Dez. (Cfr. Bln.) James Connolly, der einflußreiche Führer der irischen Transportarbeiter, weilt in den Vereinigten Staaten, wo er flammende Aufrufe an alle irischen Amerikaner erläßt, ihren Landsleuten in Irland Geld, Waffen und Munition für den Tag der Abrechnung mit England zu senden. Seine Worte riefen überall helle Begeisterung hervor.

* Berlin, 10. Dez. Wie der „Tägl. Rundschau“ nach Mailänder Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sei der neue englisch-französische Flottenangriff auf die Dardanellen bereits vollständig gescheitert.

* Genf, 9. Dez. (Chr. Bl.) Der „Cri“ meldet aus Paris, daß Japan anfangs September Frankreich vorschlug, 10 Armeekorps nach Europa zu senden, falls Indochina an Japan abgetreten werde. Als Frankreich dies abschlug, sagte Japans Unterhändler wörtlich: „In 20 bis 40 Jahren fällt Indochina uns doch als reife Frucht in den Schoß. Frankreichs Macht ist dort illusorisch. Es wäre besser, Indochina gutwillig abzutreten.“ Japans Propaganda verfolgt jetzt den gleichen Plan unter denselben Bedingungen.

Bermischtes.

— Ems. Seit Beginn des Krieges hat die Königliche Brunnenverwaltung in Bad Ems bereits über eine Viertel Million Flaschen Emser Wasser und gegen 200 000 Schachteln Emser Postillen den im Kampfe stehenden Land- und Marine-truppen und den zahlreichen Militär-lazaretten unentgeltlich zugeteilt.

* Freiburg i. Br., 9. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Wie das „Freiburger Tageblatt“ meldet, erschienen über der Stadt nachmittags 3 1/2 Uhr, aus dem Westen kommend, wieder drei feindliche Flieger und wandten sich in der Richtung gegen Jähdingen. Auf diesem Fluge empfing sie heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

* Genua, 9. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der nord-amerikanische Dampfer „Jasen“ hat die Weihnachtsgeschenke für die deutschen, österreichischen und ungarischen Kinder hier ausgeschifft. Die Umladung auf 30 Eisenbahnwagen und der Transport durch Italien geschehen kostenfrei durch die Autovene Passagiergesellschaft in Genua und die italienischen Staatseisenbahnen.

Soziales.

*) Langenschwalbach, 9. Dezbr. Unseren braven Landwehr-leuten, da vorn in den Vogesen ist trotz Not und Gefahr weder der Humor noch der gute Mut verloren gegangen. In ihrer gegenwärtigen, oft unfreiwilligen Musezeit denken sie gerne der Heimat und ihrer Lieben. Da bestreuen sie denn mit Vorliebe den Pegasus, um ihren Gefühlen in mehr oder minder gelungener Weise Luft zu machen. So überfandten uns auch einige Schwalbacher Landwehrmänner nachfolgendes, stimmungsvolle Gedicht, das uns einigen Aufschluß über das Leben und Treiben im Schützengraben gibt.

Im Schützengraben.

Wie Feringe dicht aneinander gedrückt,
den Buckel ganz krumm und nach vorne gebückt,
so sitzen sie wohl an die zwanzig und mehr,
die Beine halb lahm und der Magen ganz leer.
Ein länglicher Gang in die Erde gegraben,
damit die Schrapnells auch ein Hindernis haben,
der dient uns zur Deckung, schön lustig und tief;
die kalten Wände sind buchtig und schief.
Tapete fehlt freilich und auch das Parket,
auch mangelte es an Stühlen, es gibt auch kein Bett;
am Boden das Stroh hält die Füße kaum warm,
die Tür ist durchsichtig, daß Gott es erbarm!
Und über der Decke, da saust es und kracht's,
und unter der Erde, da schnarcht es und lacht's.
Die Schläfer da unten in ihrem Berleß,
die träumen von Wurst, Speck und Zucker so süß.
Und andre kauen am trockenen Brot,
da spielen sie Skat, und dort spricht man vom Tod.
Auf einmal kommt Leben in alle hinein:
die Post ist gekommen; schnell! bringt sie herein!
Ist denn auch für mich was vom Frauchen dabel?
halb zögernd, halb hoffend ertönt das Geschrei.
Wie strahlen die Augen der Glücklichen hell!
Wie freut sich da mancher sonst düstre Gelell.
Den Brief von der Lieben liest mancher bewegt,
und jener verteilt seine Gaben erregt:
Zigarren, Tabak, Schokolade so viel;
das richtige ist's für's Soldatengefühl.
Und Mengen von Karten und Grüße von fern;
man liest sie zehn-, zwölffmal und stets wieder gern.
Ja, tief in den Graben, ganz dicht vor dem Feind,

die Sonne der Liebe, der Heimat uns scheint.
Erfreut unser Herz und erhellt den Blick
und führt uns im Geiste zur Heimat zurück.

Gefr. Jäger-Regiment, Wehrm. Kaltwasser-L. S.
" Reg.-Gg.-Schwalbach, " Zimmermann u.
" Brauch- " Gefr. Gerlach-Weidenstadt.
Landwehrleute der 4. Komp. Landw.-Reg. Nr. 80.

§ — (Schöffensitzung.) Der Händler F. zu Wiesbaden, durch polizeiliche Strafverfügung in eine Geldstrafe genommen, weil er am 3. Nov. d. Js. in hiesiger Stadt ohne polizeiliche Erlaubnis Straßenhandel unter Benutzung eines Handkarrens betrieben hatte, beantragte gerichtliche Entscheidung. Auch das Gericht hielt eine strafbare Handlung für vorliegend und erkannte ebenfalls auf eine Geldstrafe. — Der Flaschenbierhändler Philipp F. zu Langschied erhielt einen gerichtlichen Strafbefehl, weil er im Oktober d. J. Flaschenbier zum Genuß an Ort und Stelle verkauft hatte, ohne die polizeiliche Erlaubnis hierzu zu besitzen. Auf erhobenen Einspruch beschästigt die Angelegenheit heute die Schöffen. Das Gericht hielt heute die Strafe in vollem Umfang aufrecht. — Der Arbeiter P. hieselbst soll im Oktober d. J. ein kleines Mädchen, welches mit seinem kleinen Jungen in Streit geraten war, mit einem Stock über den Kopf geschlagen haben. Wegen gefährlicher Körperverletzung von dem Vater des Mädchens zur Anzeige gebracht, steht er heute vor den Schöffen. Er wird schuldig befunden und mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit zu einer Geldstrafe von 3 Mk. verurteilt.

*! Weihnachten, das Fest der Liebe und des Friedens steht vor der Tür. In diesem Jahre findet es die Welt in einem großen mörderischen Kriege. Aber die Hand Gottes lenkt die Geschicke der Völker und wird auch unserem Vaterlande einen ehrenvollen Frieden geben, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Bis dahin heißt es aushalten. Unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande hält aus und schützt unsere Heimat vor feindlichen Einfällen. Aber nicht nur das mit dem Schwert umgürtete Deutschland muß aushalten, auch das wirtschaftliche Deutschland muß gewappnet sein mit allen Mitteln wirtschaftlicher Tätigkeit, die Schäden des Krieges an den einzelnen Existenzen und damit an unserem gesamten Volkstörper zu mildern. Einen nicht unbedeutenden Teil unserer Erwerbstätigen bildet die Geschäftswelt in ihren verschiedenen Berufen. Dieselbe muß gleichfalls lebensfähig erhalten werden. Deshalb ist in diesem Jahre die Bitte besonders mahnend, „deckt Euren gesamten Weihnachtsbedarf — welcher zwar vielfache Einschränkung erfahren, aber nicht ganz aufhören wird — ausschließlich in den Geschäften am Plake.“ Diejenigen Familien, welche durch den Krieg keine, oder nur eine geringe Schmälerung ihrer Einnahmen erfahren haben, haben in diesem Jahre die besondere vaterländische Pflicht, nicht mit Weihnachtstausen zurückzuhalten, sondern mit ihren Aufträgen den Geschäften am Plake Arbeit und Verdienstgelegenheit zum ehrenvollen Durchhalten auch des wirtschaftlichen Deutschlands.

Für Soldaten!

Durch mein en gros Geschäft habe noch sehr großes Lager in:

**Unterhosen, Normalhemden,
Hautjacken, Socken, Strümpfe,
Leibbinden, Kniewärmer,
Ohrenschützer, Handschuhe**

und gebe solche für Militärzwecke noch zu sehr billigen Preisen ab. 2665

J. Stern, Inhaber:
Herm. Katz.

Die Eisenhandlung

von **Ludwig Senft** in Hahnstätten

empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in:

**T-Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen,
Gartenpfosten, Drahtgeflechte in jeder Höhe
und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekrippen,
Rausen, auswechselbare Kettenhalter,
Sinkkasten, Schachttrahmen.**

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

199 **Häckselmaschinenmesser u. Rübenschnaidmesser**
in allen Größen vorrätig.

Höhen und Tiefen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Senden auf dem Versammlungssplatze angekommen war, sagte der Major zu ihm: „Ich glaube gar, Senden, Sie sind schwermütig und Abschiedsweh hat Sie ergriffen.“

„Mögen Sie mich immerhin auslachen, Herr Major,“ entgegnete der Rittmeister, „aber wahr ist es: es ist zum ersten Male, daß der Wunsch in mir aufgestiegen ist, in einem Quartier länger verweilen zu dürfen, als die Umstände mit sich bringen.“

„Können wir ihm nicht irgend ein Leid antun, daß er genötigt ist, hierzulieben?“ scherzte der Major, sich an die anderen Offiziere wendend. „Sollen wir ihm bei der Attacke eine Kugel in die Hüfte senden, die ihn unfähig macht zu weiterem Manöver?“

Senden lachte nicht. Er war ernst gestimmt und vermochte nicht, dagegen anzukämpfen. Seinen Kameraden erschien das so wunderbar, daß ihnen das Scherzen verging.

„Donner und Doria!“ jagte zwei Stunden später der Major, „man sollte keinen Scherz mit solchen Dingen treiben.“ Der Rittmeister Senden war beim Absitzen geschockert, gegen einen Stein gestürzt und hatte sich nach Ausspruch des Arztes eine Erschellung des rechten Beines zugezogen, die jedenfalls vierzehn Tage Ruhe erforderte.

Der Obern war außer sich: „Donnerwetter, Senden, das ist ja eine verheißene Geschichte,“ kam es über seine Lippen, ehe er ein Wort des Bedauerns aussprach. „Wo sollen Sie bleiben? Was werden Ihre Pastoren dazu sagen? Dabei wird wohl die pastorale Gebuld und Liebenswürdigkeit flöten gehen. Bei Links können wir nicht um Quartier für Sie bitten, denn die verreisen morgen.“

Senden, von Schmerzen geplagt, sagte nur: „Schicken Sie, bitte, meinen Burschen im voraus, Herr Oberst, sonst erschrecken Pastors zu sehr, wenn ich als ein Kranker ankomme.“ Das geschah.

Das Manöver fand glücklicherweise in der Nähe eines Dorfes statt. Dort war ein Wagen zu erlangen, auf welchem Senden mit einiger Bequemlichkeit befördert werden konnte. Der Stabsarzt fuhr mit ihm. Als der Rittmeister beim Pfarrhaus eintraf, fand er nur teilnehmende, erschrockene Gesichter. „Gott sei Dank,“ sagte Pastor Ebert, „daß das heute noch geschah und nicht morgen auf dem Marsch.“

Der Rittmeister lächelte matt: „Da sagen Sie auch noch „Gott sei Dank“ und bedenken gar nicht, daß Ihnen vielleicht eine furchtbare Last aufgelegt wird. Der Doktor behauptet, ich könnte nicht gleich fort.“

„Sie sprechen doch nicht im Ernst,“ entgegnete der Pastor schnell. „Ihre Stube steht zu Ihrer Verfügung, solange Sie derselben bedürfen. Um Ihret Willen wollen wir hoffen, daß die Heilung nicht zu lange dauert.“

Während dieses Gesprächs humpelte Senden, auf den Doktor und den Pastor gestützt, in das Haus und in sein Zimmer hinein. „Vierzehn Tage lang nur vom Bett auf das Sofa und vice versa,“ erklärte der Doktor. „So wird es wahrscheinlich werden. Soviel ich gehört habe,“ wandte er sich an Pastor Ebert, „haben Sie eine ganz tüchtige Diaconisse im Dorf. Die wird mit dem Verband Bescheid wissen, so daß ich unseren Kranken aufs beste versorgt weiß.“

„Ja,“ entgegnete der Pastor, „Schweester Agnes ist vorzüglich. Sie brauchen wirklich keine Sorge um Ihren Kranken zu haben. Was in unseren Kräften steht, werden wir tun, um sein Leiden zu erleichtern. Es wird keine Kleinigkeit für Sie sein, Herr Rittmeister, hier vierzehn Tage auszuhalten, während Sie Ihre Schwadron im Manöver wissen.“

Senden mußte lächeln. „Ich würde eigentlich denken, Herr Pastor,“ sagte er, „es sei keine Kleinigkeit für Sie, mich hier zu behalten, denn daß Sie das beabsichtigen, geht ja aus Ihren freundlichen Worten hervor.“

„Wohin wollen Sie denn eigentlich?“ fragte der Pastor erstaunt.

Senden sagte nichts mehr. Ueber ihn kam es wie eine Wohltat, daß er in diesen friedlichen Räumen noch einige Zeit bleiben sollte. Er segnete fast den Unfall, der ihn getroffen hatte. Auch nicht ein Wort des Bedauerns kam über seine Lippen, als am Spätnachmittag die im Schloß und Dorf einguartierten Kameraden im Pfarrhaus erschienen, um ihm ihr Beileid zu bezeigen und sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Er lächelte nur, als es hieß: „Das ist ja eine pechöse Geschichte.“

Ein einziges Mal hatte Senden Pastors gegenüber von seiner Frau gesprochen. Am Abend des Unfalltages fragte der Pastor den Rittmeister, ob es ihm nicht erwünscht und lieb wäre, seine Frau hier zu haben. „Uns selber,“ sagte er, „wird es nur eine große Freude sein, Ihre Frau Gemahlin hier zu begrüßen, wenn sie mit der Einfachheit unseres Pfarrhauses vorlieb nehmen will.“

(Fortsetzung folgt.)



Am 1. d. M. starb den Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied

Theodor Bücher

Behrmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen ein pflichttreues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Weschen, den 8. Dezember 1914.

Der Krieger- und Militär-Verein.

Weihnachtsbitte für die Kleinkinderschule.

Ich bitte gerade in diesem Jahr unsere Kleinsten nicht zu vergessen, da die Gaben der Fremden im Sommer spärlich geflossen sind. Geschenke an Kleidungsstücken, Spielsachen, Backwerk und Geld werden bei der Lehrerin und mir angenommen.

Die Vorsitzende:
Frau Ingenhoff.

2696

Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 15. Dezember d. Js., nachmittags 2 Uhr, wird die Jagdnutzung des hiesigen gemeinschaftlichen Jagdbezirks, 675 Hektar groß, vom 1. August 1915 an, auf weitere 9 Jahre auf der Bürgermeisterei hier öffentlich meistbietend verpachtet.

Die Jagd hat einen außerordentlich starken Rehbestand und grenzt an die Bezirksstraße im Wipertthal.

Diedrichsdorf i. L., den 29. November 1914.

2682

Der Jagdvorsteher:
Besier.

Wege-Arbeits-Vergebung.

Montag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, werden die Arbeiten an dem Buzinalweg Ehrenbach-Sühnerstraße, veranschlagt mit 3500 Mk., öffentlich wenigstfordernd auf hiesigem Bürgermeisterrat vergeben.

Ehrenbach, den 8. Dezember 1914.

2712

Rücker, Bürgermeister.

20 Metaldreher

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Maschinenfabrik Bleidenstadt.

Im Hause Bahnhofstr. Nr. 6 ist die Parterrewohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres bei

Ehr. Balzer II.,

2713 Brunnerstr. 19.

Im Hause „Villa Granien“, Gartenfeldstraße 12, ist eine freundliche Mansardenwohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Kammer, Küche und Zubehör, per sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten. Die Wohnung ist vollständig neu hergerichtet. Näheres bei

Ehr. Balzer II.,

2714 Brunnenstr. 19.

Die Aussage, die ich gegen Franz Schmitt, Lokomotivführer, am 4. d. Mts. gemacht habe, nehme ich als unwahr zurück.

2715

J. S.

1 Klappstuhwagen, fast neu, 1 Kinderbett billig zu verkaufen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

2701